

# Zeitung der Deutschen Bergleute.

## Verbandsorgan.



Anserate werden von der Expedition, sowie sämtlichen Filialen b. Bl. entgegengenommen. Insertionspreis: die fünfmal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 30 Pfg. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Beilagen nach Abereinkunft.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pf. pr. Mt., 80 Pf. pr. Qrt., frei ins Haus. Einzelne Nrn. 10 Pf. Bestellungen nehmen unsere Filialen, sowie sämtliche Postanstalten und Sandbriefträger entgegen. Haupt-Expedition und Redaktion: Selsentirchen.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: Heinz Hanninghaus in Selsentirchen, Druck von Frau Jos. Jeup, Selsentirchen.

### International.

Es ist vollbracht! Der große Ring geschlossen: wir haben dran geschmettert unverdrossen; feinstichtig stehen die Knappen in der Mund' um mächtigem internationalen Bund.

Ob „Welch“, ob „Demich“, ob von dem Land her Schreit, wir haben unter gleichem Druck gelitten; gemeine Noth hat alle uns geeint, wir haben alle den gemeinen Feind.

Der Völkerrüst, der uns so lang geschieden, soll verschwinden vor dem Völkerfrieden, wir, die Enterteten, reichen uns die Hand um Brüderbunde über Meer und Land.

Der nahe Frühling, der die Welt durchzittert, wir haben in den Gräben ihn gewittert; — so Kohlengräber haufen — dort und hier — sie sind vereint und befecht wie wir.

Befehlt zum Kampfe gegen alles Schlechte, das schänd' verflummet uns die Menschenrechte, befecht: Daß bald der Zukunft Banner weh'ul ereinigt: Ihn im Kampfe zu befecht'n.

Von allen Jungen Klingt's, in allen Liedern: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern! In keiner Noth uns trennen und Gefahr! — ergreifen jeden Zwist, der vordem war.

H. K.

### Internationaler Bergarbeiter-Congress.

Paris, 4. April.

#### Letzter Verhandlungstag.

Der Congress hat seine Arbeiten beendet, ohne daß der internationale Generalstreik vollendet worden wäre, der sich durch Unheil und Verwirrung hervorgehoben hätte, weil, wenn auch einstimmig zum Beschluß erhoben worden wäre, hätte hätte scheitern müssen. Es ist sehr schön mit Herwegh sagen: „Alle Mäder stehen still, wenn Dein harter Arm will“; aber der starke Arm muß es auch wollen, und nur nicht nur der Arm des Bergmannes, sondern der des Mannes der Arbeit überhaupt, der des Gesamtproletariats. Er aber einmal das Proletariat, sich als einen einzigen Körper fühlend, nur einen Willen, dann wird sein harter Arm sich für einen viel höheren Zweck, als den des Tagesindrages, dann wird er sich für seine voll' Befreiung geben, für seine Befreiung aus all den geistigen und materiellen Fesseln, in welchen ihn die Väter, die Väter, die Väter, Pfaffen, Grundbesitzer und Kapitalisten, geschnitten haben.

Damit aber das Proletariat nur einen Körper bilden und nur einen Willen habe, muß erst der Ruf: „Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!“ vernehmlich sein, müssen alle Getnehteren sich um eine Fahne scharen, zur neuen Fahne schwören, nur einer Fahne folgen; der Fahne der Menschenbefreiung, der Fahne der internationalen Delegation.

Darum vor Allem: Agitation und Organisation, nicht den Köpfen und Gattig in den Herzen.

Das hat denn auch der Congress begriffen, der all den Erfordern des internationalen Generalstreiks gegenüber immer wieder auf die hierfür fehlende, bzw. mangelhafte Organisation der Bergarbeiterschaft hinwies, sowie auf die Gefahren eines solchen Streiks, für welche er unter den gegebenen Verhältnissen unter keinen Umständen die Verantwortung auf sich laden wollte. Alles was der Congress diesbezüglich that, war, ihn als Schreckmittel zu bewahren. Er hat ihnen, wie sich ein Redner ausdrückte, als Domestikdienst dienen, das über den Häuptern ihrer Unterdrückten weht.

Die Diskussion des letzten Verhandlungstages war eine sehr knappe und ruhige, die ganze Verhandlung einladend. Man suchte allseits eine Verständigung und fand darum auch. Die Skandalmacher von gestern, Mitglieder schon im ersten Berichte erkannten, waren nun: „la revanche de mineurs“, wurden ferngehalten. Lebersteine zu diesem Zwecke auch dem „enständigen Publikum“ der Tribüne zu den Gallerien verwehrt werden.

Bei Beginn der Sitzung macht Präsident Burt die Mitteilung, daß die englische Delegation bereit sei, für den französischen Antrag zu stimmen, wenn der letzte Absatz, wo die Maßnahmen zu einem Generalstreik die Rede ist, strichen werde, was Defaet auch zugesagt habe. Da nun von deutscher Seite eingereichte Antrag dem Gerichte nach nichtig ist, bietet er die deutsche Delegation, um jede uneheliche Diskussion zu verhindern, ihren Antrag zurückzunehmen. Es geschah, und man schreitet sofort zur Abstimmung über den modifizierten deutschen Antrag. Dafür stimmten, mit Ausschluß des österreichischen Delegierten, sämtliche Deutschen, Niederländer und belgischen Delegierten, während von den Engländern 24 dafür und 5 dagegen stimmten.

Damit ist der Punkt betreffs der internationalen Generalstreiks erledigt und man geht zum 2. Punkt der Tagesordnung über: Vergleichen der Bergarbeiter in den verschiedenen Ländern im Falle einer Streitigkeit zwischen den Arbeitern und Arbeitgeber eines zu dem internationalen Bund gehörigen Gewerkschaftsverbandes.

Es folgt die Diskussion des belgischen Antrags ein:

„In Uebetracht, daß die internationale Solidarität unter den Kohlenarbeitern ihnen die Pflicht auferlegt, sich gegenseitig zu unterstützen, verlangt die belgische Delegation in Voraussetzung des in Belgien im Walde ausbrechenden Generalstreiks, der Kongress möge erklären, daß die Bergarbeiter aller verarmten Länder mit ihrer ganzen Macht die belgischen Bergarbeiter unterstützen werden: sei es, indem sie, falls ihre Arbeitgeber während des Streiks Kohlen nach Belgien schicken, in ihren Becken die Arbeit einstellen; sei es, indem sie ihre Produktion in dem Maße einschränken, daß sie bloß für den absolut notwendigen Bedarf ihres Landes hinreichend; sei es durch alle sonstigen, von ihnen selbst zu bestimmenden Mittel.“

Nachdem Defaet den Antrag warm empfiehlt erfolgt die Abstimmung. Es wird zuerst nach Nationalitäten abgestimmt, und nachdem jede dafür gestimmt hat, erfolgt, um den Eindruck noch zu erhöhen, eine Gesamtstimmabgabe. Als sich nun alle Delegierte ohne Ausnahme für den Antrag erheben, bricht ein Beifallsturm los, der wahrhaft erhebend wirkt. Es ist als wolle eine Nationalität die andere für ihre Stimme, das eine wahre Solidarität war, beglückwünschen.

In diesem Augenblicke hätte ich gerne die Vertreter der belgischen Regierung (die Ultramontanen) und deren Schlepptreuer in diesem Saale gesehen. Denn man gebe sich keiner Täuschung hin: in diesem Momente handelte es sich um mehr als um den Abstimmungstag, hier handelt es sich um die Abschaffung eines der wichtigsten Privilegien der bestehenden Klassen Belgiens, hier geht es der Beseitigung des Wahlrechts, der Errichtung des allgemeinen Stimmrechts. Der Akt, der sich hier vollzieht, war ein eminent politischer, und der enthusiastische Beifall, den er in diesem Saal hervorrief, wird den Herzen in Belgien wohl noch lange in den Ohren klingen und ihnen manch' ruhelose Nacht bereiten.

Um den tiefen Eindruck der von unserem Korrespondenten geschilderten Szene auf die Anwesenden zu verdeutlichen, schalten wir hier den Bericht der „Vossischen Ztg.“ über die Sache ein. Das freisinnige Blatt läßt sich schreiben:

„Den nähen Austausch haben bloß die Belgier beschloßen, nicht um den Achtundtag zu erlangen, sondern um die Einführung des allgemeinen Stimmrechts zu erzwingen. Der Beschluß wurde der Anlaß zu einer Art Mittel-Szene, welche auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Die Belgier haben, daß die Bergleute der übrigen Länder, wenn sie schon an dem Zustand nicht theilnehmen wollen, mindestens den der Belgier unterstützen müssen, indem sie die Ausfuhr von Kohle aus ihren Ländern nach Belgien verhindern. Ein Engländer erklärte, er verpöche im Namen von 147.000 englischen Bergleuten, daß keine englische Kohle nach Belgien gehen solle, wenn die belgischen Arbeiter um ihre politische Mündigkeit ringen, und daß sich die Lächer der englischen Arbeiter aufhören werden, um ihren ärmlichen belgischen Genossen mit Geld zu Hilfe zu kommen. Ein Deutscher, ein Franzose und ein Spanier erklärten, daß sie die Bedeutung des Augenblicks hingefassen, erhoben sich alle Mitglieder der Versammlung von den Sitzen schwenkten gegen die Gruppe der sittenden Belgier die Hute nach brachen in stürmische Hurrahs aus. Der Redner der Belgier, Hermann Galkwaert, wollte den Genossen aus den übrigen Ländern für die brüderlich zugelegte Hilfe danken, aber die tiefe Wührung, welche ihn erfaßt, schenkte ihm die Kehle zu und nach vergeblichen Versuchen die Herrschaft über sich wieder zu gewinnen, setzte er sich unter ausbrechendem Schluchzen auf seinen Platz zurück. Die Türken, die diesem härtigen Mann über die eingefallenen Wangen rollten und von so viel altem, lang unterdrücktem Leid sprachen, wirkten tief auf alle Anwesenden und viele kaltsblütige Engländer und ruhige Deutsche wöhren sich die Augen. Die regierenden Klassen Belgiens sollten sich diesen Auftritt zu Herzen nehmen. Die belgischen Bergleute meinen es sehr ernst. Sie sehen dem Tod ins Auge und sprechen mit unheimlicher Nahe vom „Aberlasse“, dem sie sich aussetzen. Sie wollen das allgemeine Stimmrecht, und sie werden es haben. Hoffentlich erlangen sie es, ohne daß es zu dem Blutvergießen kommt, vor dem sie entschlossen sind, nicht zurückzutreten.“

Der dritte und zugleich letzte Punkt der Tagesordnung: Bildung eines internationalen Verbandes, war bald erledigt. Die englische Delegation beantragte: Der Kongress ernenne ein Komitee, welches seit September 1890 in Brüssel seinen Sitz hatte, aufs Neue und ertheilt ihm die Vollmacht, den Gründungsentwurf des internationalen Bergarbeiter-Verbandes

auszuarbeiten und den verschiedenen Nationalitäten zuzusenden damit dieselben von ihm Kenntnis nehmen und ihn prüfen können. Dieser Entwurf wird auf einem nächsten Kongress berathen werden, dessen Einberufung, sowie die des internationalen Komitee je nach den Ereignissen und wie das selbe es für passend hält, zu bestimmen hat.

Nach dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Das Komitee besteht somit aus den Bürgern Burt und Richard (England), Schröder (Holland), Lantier (Frankreich), Defaet und Gavrot (Belgien).

Nachdem noch mittelst Resolution und unter Vorsitz der Arbeitsbehörde der Tag für die Uebertragung des Saales und den herzlichen Empfang votirt worden, schloß der internationale Bergarbeiter-Kongress, der die internationale Gemeinschaft aller Arbeiter aufs Neue befestigt beendigt hat.

### „Und sie bewegt sich doch!“

(Ein Mühlrad.)

Wir gebrauchen diese oft citirten Worte des großen Galtai als Artikelüberschrift, und zwar aus nachstehenden Gründen. Wie man zur Zeit Galtai die Bewegung der Erde leugnete und den großen Forscher mit brüderlicher Gewalt zu einem Widerruf seiner Lehre zwang, eben so leugnet man auch heute, offenkundigen Thatsachen gegenüber, die Nothlage der Bergarbeiter und in der die Arbeiterbewegung derselben auf jede nur mögliche Art niederzuknallen, wenn gleich mit kläglichen Erfolge. Zwar ist man in Anwendung der geeigneten Mittel dazu eben nicht müßlos und skrupellos, doch wollen dieselben alle noch nicht verfangen. Schant- und Arbeiterperre, Maßregelung und Verhaftung, nichts hat dem gehetzten Graarien entvoren, wohl aber dazu gebietet, die Bewegung immer mächtiger einzufassen zu lassen. Alle diese Zwangs- und Druckmittel waren und sind für die Bergarbeiterbewegung das, was der Dichter des Drama sagt: „Ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und nur das Gute schafft.“ Was man auch alles thut um den Bergleuten die Erkämpfung einer menschenwürdigen Existenz unmöglich zu machen, der Erfolg war das dicke Gergewinn von dem was man beabsichtigt.

Als der große Streik vom Jahre 1889 mit einem Siege der Bergarbeiter zu enden drohte, machte die „Vossische Zeitung“ (Comitee) verhaftet und das Mandat von Versammlungen verbot. Hiermit war das Ende der „Vossischen Zeitung“ besiegelt und die Bergleute mußten sich ohne Versammlungsgerecht, nothgedrungen wieder ins Loch begeben. Aber es war nur ein Vorübergehendes, den die Gewalt erzwingen und die fernere Entwicklung der Bewegung hat geleitet, daß gerade dieses gewaltthätige Niederwerfen des Kampfes den Bergleuten erst recht die Augen über den Mund geöffnet hat, was sie früher in einem ganz anderen Sinne betrachteten. Dem intelligenten Theile der Arbeiter wurde es auch bald genug klar, daß nur eine feste geschlossene Organisation (Organisation) sie gegen die Bergverwaltung ihrer Forderungen schützen könne und die Frucht dieser Erkenntnis war der kurz darauf gegründete Verband der Rhein-Weiß. Bergleute. Zwar erwachten dem jungen Verbands Segen von allen Seiten und nicht wenig Stimmen wurden laut, welche ihn ein frühzeitiges Ende prophezeiten. Es wurde zu weit führen, wollten wir hier alles wiederholen, was der neuen Vereinigung in den Weg gelegt und wie ihre Sorge verdrängt wurde. Politischer und religiöser Fanatismus warf seinen Schatten irregeleiten und dem Verband: fern zu halten, ganz abgesehen von den Bestrebungen der arbeitserfindlich Presse und den Machtmitteln des Kapitals. Wenn daher die Organisation trotz alledem immermehr erflorte, so ist dies ein Beweis ihrer Lebenskraft und der zunehmenden Intelligenz der Bergleute. Zwar haben die Provocanten mit ihrer Voraussicht (baldiges Ende des Bergwerks) Recht behalten, wenn auch durchaus nicht nach Wunsch und Willen unserer Gegner. Aus dem partiellen Verbands der Rhein-Weiß. Bergleute entstand, wie der Schmetterling aus der Raupe, die große Vereinigung aller Bergarbeiter Deutschlands, ein Werk, wie wir es selbst in unsern kühnsten Träumen nicht für möglich gehalten hätten. Der in Paris jetzt geschlossene internationale Kohlenarbeiter-Vereinigung ist die mächtige Krönung des Ganzen.

Was unsere eigene und durch eigene Kraft gegründete Zeitung, wir sagen es mit gerechtem Stolz, zu diesen Erwerbungen beigetragen, brauchen wir wohl nicht zu betonen. Wir alle wissen, welche ein gewaltiger Faktor die Presse in unsern Tagen ist und wie sie die Tagespolitik der öffentlichen Meinung befaßt. Die Trümmer, diese bleiernem Soldaten, sind mächtiger als die mächtigsten Heereen, und wer sie beherrscht, beherrscht die Welt. Weil aber die meisten Zeitungen im Solde des Kapitals und anderer arbeitserfindlichen Parteien stehen, so ist die eigene Zeitung für uns eine Lebensfrage, von deren Sein oder Nichtsein der endliche Sieg unserer Sache zum großen Theil abhängt. Die vor kurzem erfolgte Verhaftung unseres wackeren Redacteurs J. Bauer ist ein harter mit Berechnung geknüpfter Schlag, darf uns

\* Pirrhus, König von Syrrus, rief noch einen von ihm theuer erkauften Siege über die Römer an: „Neh ein solcher Sieg und ich bin verloren.“ Daher der Ausdruck „ein Pirrhussieg.“

werden solche Leute, die wenig oder gar keine Erfahrung haben, vor solche Arbeit gestellt, während man gute, erfahrene und intelligente Arbeiter, weil sie sich an irgend einer Sache betheiligen, entläßt; wie es auch nach dem letzten Streit auf Zeche Hibernia geschehen ist. Ferner heißt es: Der Arbeiter Mißthat hätte die vorhandene Wasserbenutzungs-Einrichtung nicht bestimmungsgemäß benutzt. Die Katastrophe hat Mittags gleich nach der Anfuhr stattgefunden, auf der vorhergehenden Schicht (Morgenschicht) hat doch jedenfalls ein Zeiger gefahren, er mußte dann doch auch sehn, ob die betreffende Einrichtung benutzt wurde oder nicht, und konnte es, wenn dasselbe nicht geschehen war, anordnen. Wäre dieses geschehen, so konnte sich bis zur Anfuhr der Mittagschicht unmöglich so viel Kohlenstaub ansammeln, daß er gefährlich war. Ich halte den Kohlenstaub bei einem andern Abban nicht für gefährlich.

Vor einiger Zeit, ich glaube im Sommer 1889 wurden, wie ich hörte, einige Betriebsführer hiesiger Zechen nach Saarbrücken geschickt, um die betreffende Wasser-Einrichtung auf Zeche Camphausen zu studiren und ist demnach auch auf Zeche Hibernia angelegt worden. Auf den Saarbrücker Gruben bestehen, wie man hört, diese Einrichtungen schon länger und konnten doch trotzdem die Katastrophen auf den Gruben Kreuzgraben und Maibach nicht verhindern. Sie konnten sie auch auf Zeche Hibernia nicht verhindern, trotz aller Wasserbenutzungs-Einrichtung, und werden sie auch ferner nicht verhindern mit der besagten Einrichtung. Wenn die Direktion der Zeche Hibernia, Wilhelmine Victoria wieder sollten Beamten zum Studiren wegschicken, so rathe ich ihr, dieselben nach den Wendelschen Gruben in Klein-Kosfeln (Lothringen) zu senden, sie werden dann finden, daß bei

dem Abban wie er fort betrieben wird, die oben besagte Einrichtung ganz überflüssig ist und doch solche Unglücke verhindert werden können. Warum wird der Abban nicht schließend hier so betrieben? Ich will mit diesem Hinweis auf die Wendelschen Gruben deren Verwaltung oder Besitzer kein Lob spenden, daß meine Kameraden (Vergleute) womöglich glauben, die Arbeiter befänden sich dort viel besser als hier, im Gegentheil die Arbeitskraft wird dort mehr ausgenutzt als hier, das beweist schon die zehnstündige Schicht. Ich wollte also mit dem Hinweis auf die Wendelschen Gruben, den hiesigen Zechenverwaltungen den dortigen Abban empfehlen weil die Arbeiter dann sicher vor dem Verbrennen sind.

H. K.

### Frühling.

Nach ob der Winter immer noch nicht flieht  
Die Drossel stößt doch ihr Frühlingslied;  
Sie weiß es, daß der Lenz den Kampf bezieht,  
Wenn auch sein Banner noch nicht fliegend weht.  
Sie singt es auch den blüthenlosen Hain,  
Sie jubelt's in den Wintertag hinein:  
Der Frühling naht mit Licht und Sonnenschein.

Nach ihr bedrückten Herzen, sonder Zahl,  
O halet fest an diesem Hoffnungsstrahl.  
Die Drossel ruft's, die Lerche trillert's weit:  
Der Frühling kommt und endet euer Leid.  
Und wenn uns jetzt noch Winterfroste umringt,  
Der Frühling kommt, von dem der Dichter singt  
„Der Völkfrühling“, der Erlösung bringt.

H. K.

### Sympathie.

Ihr habt uns mit roher Macht bedrängt  
Von allen Seiten gedrückt und gezängt  
Und sprecht noch von Sympathien, —  
Wir kennen euer Bemühen.

Zum Henter mit aller Sympathie!  
Wir spürten davon noch Linderung nie;  
Wo war sie, ich frag es die Herren,  
Bei Schank- und Arbeitersperren? —

Wo, als man uns geregelt nach Maas  
Von allen Seiten ohn' Unterlaß,  
Wo war sie, nun kurz mich zu fassen,  
Beim Glend der darbenenden Massen? —

Ihr judt die Achseln — das schöne Wort —  
Es lebt nur auf dem Papiere fort,  
In Wirklichkeit für uns alle  
Gleicht es dem Rauch und dem Schalle.

Wir wissen, was davon zu halten ist,  
Wir haben's erfahren bei Jud' und Christ,  
Wir könnten ein Lied davon singen  
Doch würd' es erbaulich nicht klingen.

Drum bleibt uns vom Leib mit der Sympathie,  
Sie zahlt uns in gangbarer Münze nie: —  
Wir selbst sind der mächtige Hebel,  
Die Sympathie ist nur ein Rebel.

H. K.

## Kameraden! gedenket der Gemäßregelten, und tretet der Unterstützungskasse bei.

### ✕ Todes-Anzeige. ✕

Am 31. März starb nach neunmonatlicher Krankheit, in vollendetem 28. Lebensjahre, unser Mitglied:

## Heinrich Hehlmann.

Sein bis zum letzten Augenblick fester und unbeugsamer Charakter, sein mannhaftes und mutiges Agitiren für die Vereinigung sichert ihm ein dauerndes und ehrenvolles Andenken!

Die Mitglieder des Verbandes deutscher Vergleute, Abth. Kettendorf.

### Briefkasten.

H. M., Weimarmark. Du fragst an, ob Carl Böhmer von Annen gemäßregelt ist?

Nach genau eingezogener Erkundigung ist Böhmer nicht gemäßregelt; derselbe hat hier auch schon in Selsentirchen und in anderen Ortshäusern um Unterstützung angesprochen. Wir warnen die sämtlichen Vertrauensmänner und Kameraden.

Jul. Gohmann in Steele. Eine Karte ist als unbestellbar zurückgekommen, ersuche um genaue Adresse.

Wer kann uns die Adresse angeben?  
An die Kameraden in Oberhausen. Joh. Weber ist nicht auf dem Verbandsbureau beschäftigt.

### Briefe u. sonstige Zuschriften sind zu adressiren:

An das Verbands-Bureau z. S. G. Hanninghaus, Selsentirchen.

### Geldsendungen

zu richten:  
Johann Meyer, Bochum, Dornierstraße 29.

### Öffentliche Bergarbeiterversammlungen

11. April 1891:  
Kirchhörde II Abends 7 Uhr, Consum-Angelgehheiten.

12. April 1891:  
Höchten I Nachmittags 6 Uhr, im Vereinslokal, Berichterstattung über den internationalen Congreß.

Altenbochum II Nachm. 4 Uhr, im neu eingerichteten Saale des Wirths Anton Doh.

Bochum I Nachm. 4 Uhr, Lokal Bwe. Kornland. Nach der öffentlichen Versammlung, Zahlung der Beiträge und Aufnahme von Mitgliedern.

Hiltrop Nachm. 4 Uhr, Wirth Joh. Müller.

Oberrheinische Brauerei des Verbandsnema: neß.

Bruch I Nachm. 4 Uhr, Wirth Müller, 20.000 Punkte über den Preller Congreß. Referent Schürer-Steele.

Selsentirchen Vormittags 12 Uhr Wirth Schürmann.

Selsentirchen Nachmittags 4 Uhr Wirth Mues. Die Kameraden von Rothhausen und Selsentirchen werden zu dieser Versammlung dringend eingeladen.

Der Einberufer Bernh. Kampmann.

Westfeld am Sonntag, den 12. April 1891, Nachm. 4 Uhr Belegschafts-Versammlung der Zeche Fröhl. Morgenjonne im Lokal des Herrn Th. Zimmermann.

Da die Tages-Arbeiter, welche unsere Ansicht nach mit zur Belegschaft gehören, sich in gewissen Beziehungen von uns zurückgesetzt glauben, sind **sämmtliche Arbeiter über Tage** zu dieser Versammlung **besonders** eingeladen.

Die Delegirten.

Nach dieser Versammlung: **Versammlung der Mitglieder des Deutschen Verbandes für Westfeld und Umgegend.**

Zahlstelle Saer.

Bezirksversammlung am Sonntag, den 12. d. Mts. im Lokal des Wirths W. Müller hier, Nachmittags 5 Uhr anfangend. Berichterstattung vom Pariser Congreß.

Die Bevollmächtigten.

Bochum. Vormittag 11 Uhr im Säulenhof. Bericht über den Pariser Congreß. Verschiedenes.

Versammlungs-Kalender.

12. April 1891.

Altenessen II 4 Uhr.

Altenborn Abthal. 11 1/2 Uhr.

Brünnichhausen 11 Uhr.

Ernsdorf 1 1/4 Uhr.

Barop 4 Uhr.

Bochum II 11 Uhr.

Bombern 4 Uhr.

Dürren 4 Uhr.

Deulwig-Holz: 4 Uhr.

Edel 4 Uhr.

Enke II 5 Uhr.

Frohhausen 5 Uhr.

Halkerhausen h. Essen 11 Uhr.

Henne 3 Uhr.

Gamme 3 1/2 Uhr.

Höchten II 5 Uhr.

Homburg 3 Uhr.

Hengsen 4 Uhr.

Kley 4 Uhr.

Kirchhörde I 3 Uhr.

Byfang-Kupferdreh für Byfang 5 Uhr.

Lindenhorst 4 Uhr.

Marxen 4 Uhr.

Merklinde 4 Uhr.

Niederprochhövel Uhr fehlt.

Ren-Crengelbauz 3 Uhr.

Despel 4 Uhr.

Oberhausen 4 Uhr.

Onerenburg 4 Uhr.

Stiepel I 4 Uhr.

Steinkuhl II 4 Uhr.

Schanze Uhr fehlt.

Schmerteheide 4 Uhr.

Werden 11 Uhr.

Wiemelhäusen I 4 Uhr.

Westrich 4 Uhr.

Selsentirchen II 12 Uhr.

Schler 4 Uhr im Schalkerhof.

Weiderich. Da wir hier mit allen nur erdenklichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und uns kein Lokal zur Verfügung steht, so ist unser Votum bedauerlich, Beiträge in Empfang zu nehmen. Wir bitten dringend diejenigen, die noch längere Zeit mit Beiträgen im Rückstande sind, solche nunmehr an den Boten zu zahlen, andernfalls ihnen keine Zeitung mehr zugestellt wird.

Homburg a. Rhein. Von jetzt ab werden die Beiträge in Empfang genommen in der Wirthschaft des gemäßregelten Kameraden Heinrich Meibers in Homburg am Rhein, und zwar jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

Nieder-Srüter, Nachm. 5 Uhr, Wirth Niechmann.

Bruch I, Vormittags 11 Uhr Wirth Müller. Wichtige Tagesordnung: Rechnungslege. Bücher der Unterstützungskasse mitbringen.

Altenborn, Nachm. 3 Uhr, Wirth Beding. Besprechung über Festangelegenheit am 3. Mat.

Coerl, Nachm. 3 Uhr, Wirth Adelheit in Feier.

Höche, Nachm. 4 Uhr, Wirth Nic. Fächenschieber.

Bruch I, Nachm. 3 Uhr, Wirth Müller.

Witten, Nachm. 4 Uhr, Lokal Bwe. Schreiber. Consum- und Unterstützungskasse.

Obermaßen, Nachm. 5 Uhr, h. Wirth Coers in Obermaßen. Wahl eines Vertrauensmannes. Verschiedenes.

### Stiepel.

### Tanz-Kränzchen

Sonntag den 12. April,

Nachmittags 4 Uhr anfangend, beim Wirth Becker für die Mitglieder des Verbandes deutscher Vergleute in Stiepel und Umgegend.

Entrée 30 Pfr. Dame frei.

Der Vertrauensmann:

Ludw. Gappe.

### An die Vertrauensmänner.

Da in jüngster Zeit Personen in Versammlungen referirt haben, die nicht von uns bestimmt waren, ersuchen wir, nur diejenigen referiren zu lassen, die sich legitimiren können und durchaus keine Zahlungen an Referenten zu machen, da selbige von uns aus bezahlt werden.

Der Vorstand.

Die Consum-Genossenschaftsmitglieder der Zahlstellen Söbde, Aplerbeckermark, Aplerbeck und Schüren, welche die erste Matenzahlung bis zum 27. März noch nicht entrichtet haben, werden ersucht, dieselbe bis spätestens den 11. April zu zahlen, da am 12. die Selber abgehändelt werden sollen.

### Die Commission der Verkaufsstelle Aplerbeck.

### Berghofermarkt.

Sonntag, den 12. April:

### Kränzchen

beim Wirth Carl Keller für die Mitglieder des Verbandes deutscher Vergleute in Höchten, Berghofen, Aplerbeckholz, Schwerterheide. Der Ueberchuß ist für die Kameraden auf Trappe bestimmt.

Als Vertrauensmann für die Unterstützungskasse ist ernannt:

Fr. Sieberg, Saer 189.

Zur Deckung entstandener Kosten gingen bei mir ein von:

Th. Werbelmann, Zeche Centrum Mt. 10,00

Friedr. Gathmann, Zeche Fröhliche Morgenjonne " 10,00

Nic. Kahn, Zeche Hannover II " 10,00

Belegschaft d. Zeche Holand " 10,00

Summa Mt. 40,00

Wattenscheid, April 1891.

H. Bringewald.

### Dankagung.

Allen Denjenigen, die meinem beforderten Manne das letzte Ehrengeleit gegeben haben, insbesondere den Mitgliedern der Zahlstelle Söbde, der Belegschaft der Zeche Helene und den Mitgliedern des Knappen-Vereins Langendreer, sage ich hiermit meinen tief-erfühlten Dank.

Geben. Wwe. Seringhaus.

Für die Kameraden auf Zeche Trappe gingen ferner bei mir ein von:

G. Fischer, Witten 23,— Mt.

H. Köpper, Witten 7,— "

worder dankend quittirt  
Fr. Sondermann in Bonnern.

Für die Kameraden auf Station

Kameraden auf Station

Warten gesammelt 19,—

Berksammlung und Zahlstelle Delwighöhe 14,10

Berksammlung Merklinde 12,50

Belegschafts-Versammlung Neu-Ferloh 43,—

Aug. Esser, Merklinde 8,00

Gämer, Barbier, Lütgendortmund 2,—

Kronenberg, Schuster, Lütgendortmund 1,—

Wächter, Wirth, Lütgendortmund 2,—

Knappenderein Gotteslegen Lütgendortmund 7,—

Belegschafts-Versammlung Siebenplaneten 53,5

Ueberchuß der Delegirten-gelder für Schröder nach Paris 100,—

Heinrich Kranefel, Wäcker Lütgendortmund 1,—

Johann Nagerloß, Lütgendortmund 1,—

Ungenannte Kameraden, Lütgendortmund 4,—

Summa 249,1

Gust. Schönweiß, Lütgendortmund

Für die Kameraden auf

Nabe gingen bei mir ein von:

Gust. Schönweiß, Lütgendortmund 50,—

Zohrerdorf, Brünichhaus 4,0

Belegschaft der Zeche Blankenburg 69,—

Besten Dank  
Jul. Arnscheid, Hiltrop

Für Trappe:

Zeche Konstantin II, Gr. Kappel 7,—

Zeche Karolinenhöhe, S. Lohmann 14,50

Harpen, S. Köhlhoff 6,00

Meiderich, B. Engstfeld 32,50

Schönberg, S. Wuring 6,50

Konstantin II, S. Kettler 8,40

Zahlstelle Müdinghausen, S. Pfästen 19,40

Weimar, S. Dauer 18,00

Glad. Auf!

Joh. Me

Für die Streikenden auf Trappe gingen ferner ein durch Brodam von B. A. 1,—

" " R. N. 0,50

Winkelmann (Belegschafts-Versammlung der Zeche Eintracht, Steele 9,—

Winkelmann an Meyer 34,80

An die Vertrauensmänner

Da in letzter Zeit sehr viele antommen, worauf Stroßport zahl-erden mußten, wird genügend zu frankiren, andernfalls Annahme der Briefe nicht wird.

Der Vorst

# Zeitung der Deutschen Bergleute.

## Verbandsorgan.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pf. pr. Mt. 90 Pf. pr. Qrt., frei ins Haus. Einzelne Nr. 10 Pf. Bestellungen nehmen unsere Filialen, sowie sämtliche Postanstalten und Landbriefträger entgegen. Haupt-Expedition und Redaktion: Sensenkirchen.

Anserate werden von der Expedition, sowie sämtlichen Filialen d. Bl. entgegengenommen. Insertionspreis: die fünfmal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 30 Pf. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber weint. Hünninghaus in Sensenkirchen, Druck von Frau Jos. Jeup, Sensenkirchen.

### International.

Es ist vollbracht! Der große Ring geschlossen!  
Wir haben dran geschmiegelt unverbrochen;  
Geeinigt stehn die Knappen in der Hand  
Zum mächt'gen internationalen Bund.

Ob „Welsh“, ob „Deutsch“, ob von dem Land der Briten,  
Wir haben unter gleichem Druck gelitten;  
Gemeine Noth hat alle uns geeint,  
Wir haben alle den gemeinen Feind.

Der Völkerrzoff, der uns so lang geschieden,  
Er soll verschwinden vor dem Völkerrfrieden.  
Wir, die Entertiden, reihen uns die Hand  
Zum Bruderbunde über Meer und Land.

Der nahe Frühling, der die Welt durchgittert,  
Wir haben in den Gräbern ihn gewittert; —  
Wo Kohlengräber haufen — dort und hier —  
Sie sind vereinigt und befest wie wir.

Beseit zum Kampfe gegen alles Schlechte,  
Was schön' verkümmert uns die Menschenrechte.  
Beseit: Daß bald der Zukunft Banner wehn!  
Bereitigt: Um im Kampfe zu bestehn.

Von allen Zungen Klingt's, in allen Ländern:  
„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!  
In keiner Noth uns trennen und Gefahr!  
Vergessen jeden Zwist, der vordem war.“

H. K.

### Internationaler Bergarbeiter-Congress.

Paris, 4. April.

#### Beste Verhandlungstag.

Der Congress hat seine Arbeiten beendet, ohne daß der internationale Generalstreik vollst. worden wäre, der allerdings nur Unheil und Verzerrung hervorgerufen hätte, weil, wenn er auch einstimmig zum Beschluß erhoben worden wäre, schließlich hätte scheitern müssen. Es ist sehr schön mit Herabzu sagen: „Alle Mäder stehen still, wenn Dein Herrer Arm es will“; aber der starke Arm muß es auch wollen, und zwar nicht nur der Arm des Bergmannes, sondern der des Mannes der Arbeit überhaupt, der des Gesamtproletariats. Hat aber einmal das Proletariat, sich als einen einzigen Körper fühlend, nur einen Willen, dann wird sein Herrer Arm sich für einen viel höheren Zweck, als den des Achtstundentages, dann wird er sich für seine volle Befreiung erheben, für seine Befreiung aus all den geistigen und materiellen Fesseln, in welchen ihn die Völkerrhieren dieser Erde fürchten, Pfaffen, Grundbesitzer und Kapitalisten, geschlossen halten.

Damit aber das Proletariat nur einen Körper bilde und nur einen Willen habe, muß erst der Ruf: „Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!“ bewirkt sein, müssen erst alle Getnehteten sich um eine Fahne scharen, zur einen Fahne schwören, nur einer Fahne folgen; der Fahne der Menschenbefreiung, der Fahne der internationalen Organisation.

Darum vor Allem: Agitation und Organisation, Licht in den Köpfen und Gluth in den Herzen.

Das hat denn auch der Congress begriffen, der all den Verfechtern des internationalen Generalstreiks gegenüber immer und immer wieder auf die hierfür fehlende, bzw. mangelhafte Organisation der Bergarbeiterhaft hinwies, sowie auf die Gefahren eines solchen Streiks, für welche er unter den gegebenen Verhältnissen unter keinen Umständen die Verantwortung auf sich laden wollte. Alles was der Congress diesbezüglich that, war, ihn als Schreckmittel zu bewahren. Er soll ihnen, wie sich ein Redner ausdrückte, als Domostleschwert dienen, das über den Häuptern ihrer Unterdrückten schwebt.

Die Diskussion des letzten Verhandlungstages war eine äußerst knappe und ruhige, die ganze Verhandlung eine würdige. Man suchte allseits eine Verständigung und fand sie darum auch. Die Stundalmacher von gestern, Mitglieder der schon im ersten Berichte erwähnten Angelsächsischen: „La revanche de mineurs“, wurden ferngehalten. Leider mußte zu diesem Zwecke auch dem antständigen Publikum der Zutritt zu den Gallerien verwehrt werden.

Bei Beginn der Sitzung wußte Präsident Burr die Mittheilung, daß die englische Delegation bereit sei, für den Defuncten Antrag zu stimmen, wenn der letzte Absatz, wo von den Maßnahmen zu einem Generalstreik die Rede ist, gestrichen werde, was Defner auch zugesagt habe. Da nun der von deutscher Seite eingereichte Antrag dem Geiste nach identisch ist, bittet er die deutsche Delegation, um jede unnötige Diskussion zu verhindern, ihren Antrag zurückzuziehen. Das geschah, und man schreitet sofort zur Abstimmung über den modifizirten Defner'schen Antrag. Darnach stimmen, mit Einschluß des österreichischen Delegaten, sämtliche deutschen, französischen und belgischen Delegirten, während von den Engländern 24 dafür und 5 dagegen stimmen.

Damit ist der Punkt betreffs der internationalen Generalstreiks erledigt und man geht zum 2. Punkt der Tagesordnung über: Verhalten der Bergarbeiter in den verschiedenen Ländern im Falle einer Streitigkeit zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern eines zu dem internationalen Bunde gehörenden Grubenarbeiter-Verbandes.

Carrot reicht hierzu Namens der beteiligten Delegirten folgenden Antrag ein:

„In Anbetracht, daß die internationale Solidarität unter den Kohlearbeitern ihnen die Pflicht auferlegt, sich gegenseitig zu unterstützen, verlangt die belgische Delegation in Voraussetzung des in Belgien in Kürze ausbrechenden Generalstreiks, der Congress möge erklären, daß die Bergarbeiter aller verknüpfeten Länder mit ihrer ganzen Macht die belgischen Bergarbeiter unterstützen werden: sei es, indem sie, falls ihre Arbeitgeber während des Streiks Kohlen nach Belgien schicken, in ihren Becken die Arbeit einstellen; sei es, indem sie ihre Produktion in dem Maße einschränken, daß sie bloß für den absolut notwendigen Bedarf ihres Landes hinreicht; sei es durch alle sonstigen, von ihnen selbst zu bestimmenden Mittel.“

Nachdem Defner'sche den Antrag warm empfiehlt erfolgt die Abstimmung. Es wird zuerst nach Nationalitäten abgestimmt, und nachdem jede dafür gestimmt hat, erfolgt, um den Eindruck noch zu erhöhen, eine Gesamtstimmung. Als sich nun alle Delegirten ohne Ausnahme für den Antrag erheben, bricht ein Beifallsturm los, der wahrhaft erhebend wirkte. Es ist, als wölte eine Nationalität die andere für ihr Bona, das eine wahre Solidarität war, beglückwünschen.

In diesem Augenblicke hätte ich gerne die Vertreter der belgischen Arbeiter (die Uranomantien) und deren Schleppträger in diesem Saale gesehen. Denn man gebe sich keiner Täuschung hin: in diesem Momente handelte es sich um mehr als um den Achtstundentag, hier handelt es sich um die Abschaffung eines der wichtigsten Privilegien der bestehenden Klassen-Verhältnisse, hier geht es der Beseitigung des Wahlrechts, der Errichtung des allgemeinen Stimmrechtes. Der Akt, der sich hier vollzog, war ein eminent politischer, und der enthusiastische Beifall, den er in diesem Saale hervorrief, wird den Herren in Belgien wohl noch lange in den Ohren klingen und ihnen manch' ruhelose Nacht bereiten.

Um den tiefen Eindruck der von unserem Korrespondenten geschilderten Scene auf die Anwesenden zu verdeutlichen, schalten wir hier der Bericht der „Boschischen Ztg.“ über dieselbe ein. Das freisinnige Blatt läßt sich schreiben:

„Den nähen Ausstand haben bloß die Belgier beschloßen, nicht um den Achtstundentag zu erlangen, sondern um die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes zu erzwingen. Der Beschluß wurde der Anlaß zu einer Ausruf-Szene, welche auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Die Belgier baten, daß die Bergleute der übrigen Länder, wenn sie schon an dem Ausstand nicht theil nehmen wollen, mindestens den der Belgier unterstützen mögen, indem sie die Ausfuhr von Kohle aus ihren Gruben nach Belgien verhindern. Ein Engländer erklärte, er verpöchte im Namen von 147.000 englischen Bergleuten, daß keine englische Kohle nach Belgien gehen solle, wenn die belgischen Arbeiter um ihre politische Mündigkeit ringen, und daß sich die Tugden der englischen Arbeiter aufstehn werden, um ihren ärmlichen belgischen Genossen mit Geld zu Hülfe zu kommen. Ein Deutscher, ein Franzose versprachen feierlich dasselbe und von der Bedeutung des Augenblicks hingewiesen, erhoben sich alle Mitglieder der Versammlung von den Sitzen, schwenkten gegen die Gruppe der sittenden Belgier die Hute und brachen in stürmische Hurrahs aus. Der Redner der Belgier, Bergmann Gallewaert, wollte den Genossen aus den übrigen Ländern für die brüderlich zugesagte Hilfe danken, aber die tiefe Rührung, welche ihn erfaßte, verhinderte ihm die Rede zu und nach vergeblichen Versuchen, die Herrschaft über sich wieder zu gewinnen, setzte er sich unter ausbrechendem Schluchzen auf seinen Platz zurück. Die Tugden, die diesem härtigen Mann über die eingefalteten Wangen rollten und von so viel altem, lang unterdrücktem Leid sprachen, wirkten tief auf alle Anwesenden und viele farbblättrige Engländer und ruhige Deutsche wöhren sich die Augen. Die regierenden Klassen Belgiens sollten sich diesen Auftritt zu Herzen nehmen. Die belgischen Bergleute meinen es sehr ernst. Sie sehen dem Tod ins Auge und sprechen mit unheimlicher Ruhe vom „Aberlasse“, dem sie sich aussetzen. Sie wollen das allgemeine Stimmrecht, und sie werden es haben. Hoffentlich erlangen sie es, ohne daß es zu dem Blutvergießen kommt, vor dem sie entschlossen sind, nicht zurückzutreten.“

Der dritte und zugleich letzte Punkt der Tagesordnung: Bildung eines internationalen Verbandes, war bald erledigt. Die englische Delegation beantragte: Der Congress ernenne die englische Delegation, welche seit September 1890 in Brüssel seinen Sitz hatte, aufs Neue und erstelle ihm die Vollmacht, den Gründungsausschuß des internationalen Bergarbeiter-Verbandes

auszuarbeiten und den verschiedenen Nationalitäten zuzusenden damit dieselben von ihm Kenntnis nehmen und ihn prüfen können. Dieser Entwurf wird auf einem ersten Congress beraten werden, dessen Einberufung, sowie die des internationalen Komitee je nach den Gegebenheiten aus was das selbe es für passend hält, zu bestimmen hat.

Auch dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Das Komitee besteht somit aus den Belgiern Carrot und Picard (England), Schröder (Deutschland), Rantoin (Frankreich), Defner und Carrot (Belgien).

Nachdem noch mittelst Affirmation und unter Hurrahrufen der Arbeitsbehörde der Dank für die Hebung des Saales und den herzlichen Empfang beist. worden, schließt der internationale Bergarbeiter-Congress, der den Zweck der Gemeinschaft aller Arbeiter aufs Neue festlegt, seine Sitzung ab.

### „Und sie bewegt sich doch!“ (Ein Märchlein.)

Wir gebrauchen diese oft citirten Worte des großen Galle als Artikelüberschrift, und zwar aus nachstehenden Gründen. Wie man zur Zeit Galle's die Bedeutung der Erde leugnete und den großen Forscher mit brutaler Gewalt zu einem Widerruf seiner Lehre zwang, eben so leugnet man auch heute, offenkundigen Thatsachen gegenüber, mit heuchlerischer Stirn die Nothlage der Bergarbeiter und in der Bewegung derselben auf jede nur mögliche Art einzuwirken, wenn gleich mit kläglichen Erfolge. Zwar ist man in Anwendung der geeigneten Mittel dazu eben nicht mangelhaft und knipfels, doch wollen dieselben alle noch nicht veranlagen. Schanz- und Arbeiterperre, Maßregelung und Verhaftung, nichts hat dem gehetzten Geiraven entprochen, wohl aber zugebend, die Bewegung immer mächtiger erstehen zu lassen. Alle diese Zwangs- und Druckmittel waren und sind für die Bergarbeiterbewegung das, was der Dichter des Märchens sagt: „Ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und nur das Gute schafft.“ Was man auch alles gegen die Bergleuten die Erkämpfung einer menschenwürdigen Existenz unumgänglich zu machen, der Erfolg war das bloße Wegweh von dem was man beabsichtigt.

Als der große Streik von Jahre 1889 mit einem Siege der Bergarbeiter zu enden drohte, waroch die Bergarbeiter (Streik-Comitee) verhaftet und das Absterben von Bestimmungen verboten. Hiermit war das Ende der Bewegung besiegelt und die Bergleute mußten, sich wieder ohne Verfassungsgerecht, nothgedrungen wieder ins Loch kriechen. Aber es war nur ein Putsch (Putsch) den die Gewalt erzwungen und die fernere Entwicklung der Bewegung hat gezeigt, daß gerade dieses gewaltsame Niederschlagen des Aufstandes den Bergleuten erst recht die Augen über Manches geöffnet hat, was sie früher in einem ganz anderen Lichte betrachteten. Dem intelligenten Theile der Arbeiter wurde es auch bald genug klar, daß nur eine fest geschlossene Organisation gegen die Berggewaltigung ihrer Lage setzen könne und die Frucht dieser Organisation, war der kurz darauf gegründete Verband der Rhein-Westf. Bergleute. Zwar erwählten dem jungen Verbands Begründer von allen Seiten und nicht wenig Stimmen wurden laut, welche ihm ein schmerzliches Ende prophezeiten. Es wurde zu weit führen, wollten wir hier alles wiederholen, was der neuen Vereinigung in den Weg gelegt und wie ihre Spitze verdrängt wurde. Politischer und religiöser Fanatismus weiterweisen die Bewegung irreleiteten und dem Verbands fern zu halten, ganz abgesehen von den Bestrebungen der arbeitserfindlich A Presse und den Machtmitteln des Kapitals. Wenn daher die Organisation trotz alledem immermehr erstarkte, so ist dies ein Beweis ihrer Lebenskraft und der zunehmenden Intelligenz der Bergleute. Zwar haben die Proporen mit ihrer Voraussicht (dasbige Ende des Verbandes) Recht behalten, wenn auch durchaus nicht nach Wunsch und Willen unserer Gegner. Aus dem partiellen Verbands der Rhein-Westf. Bergleute erstarkte, wie der Schmetterling aus der Raupe, die große Vereinigung aller Bergarbeiter Deutschlands, ein Werk, das wir es selbst in unsern kühnsten Träumen nicht für möglich gehalten hätten. Der in Paris jetzt geschlossene internationale Kohlenarbeiter ist die mächtige Krönung des Ganzen.

Was unsere eigene und durch eigene Kraft gegründete Zeitung, wir sagen es mit gerechtem Stolz, zu diesen Eigenschaften beizutragen, brauchen wir wohl nicht zu betonen. Wir alle wissen, welche ein gewaltiger Faktor die Presse in unsern Tagen ist und wie sie die Wirklichkeit der öffentlichen Meinung belastet. Die Tugden, die die biernnen Soldaten, sind mächtiger als die mächtigsten Armeen, und wer sie beherrscht, beherrscht die Welt. Weil aber die meisten Zeitungen im Solde des Kapitals und anderer arbeitserfindlichen Parteien stehen, so ist die eigene Zeitung für uns eine Lebensfrage, von deren Sein oder Nichtsein der endliche Sieg unserer Sache zum großen Theile abhängt. Die vor kurzem erfolgte Verhaftung u. d. h. wahren Redacteurs J. Röder ist ein harter mit Berechnung geführter Schlag, darf uns

\*) Pirrhos, König von Epirus, ließ sich von ihm theurer erkaufen Siege über die Römer an: „Neh ein solcher Sieg und ich bin verloren.“ Daher der Ausdruck „ein Bierausflug.“

aber durchaus nicht entmenschen. Wir haben gewiß unsern  
zu einer langen Freiheitsstrafe verurtheilten unthigen Freund,  
auch wissen wir den Verursacher seiner jenseitigen Fieber  
wohl zu würdigen, aber wir werden nicht einsegnen. Auch ihm  
wird es in seiner Gefangenschaft ein Trost sein, zu wissen,  
daß sein Werk fortgesetzt, daß er, der thatsächlich für uns  
leidet, dies Opfer nicht umsonst bringt, sondern wie Galilei  
sagen kann: „Und sie bewegt sich doch.“

Ja, die Bewegung geht ihren Gang, trotz Verhaftung  
und Maßregelung, ja gerade bestreben in beschleunigtem  
Tempo, und zwar folgerichtig. Wäre die Kurzsichtigkeit un-  
serer Gegner nicht eben so groß wie ihre Verbissenheit, so  
müßten sie doch einsehen, daß ihnen aus einem jeden für die  
Bergmannsjade Verhafteten und Gemäßigten ein Todfeind  
erwächst, dessen ganzes Sinnes und Trachten nur auf Wie-  
dervergeltung gerichtet ist. Gerade die Gemäßigten, diese  
mit Weib und Kind erbarmungslos dem Hunger Ueberliefer-  
ten, sind unsere besten Agitatoren. Sie, welche die Noth gehärtet wie  
das Feuer den Stahl, geben die wahren Prediger für unsere  
noch indolenten Kameraden. Um sich und die Ihren vor dem  
Hunger zu schützen, haben sie zu allen erdenklichen Hautirun-  
gen greifen müssen. Der Eine thut dies, der Andere das —  
viele tragen die Kette des Häftlings in den Kellern von  
Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus um bei den Kameraden  
ihre Waare abzusetzen. Und gerade diese, von einer erbar-  
mungslosen Macht geächteten Bergleute, welche brutal auf die  
Straße geworfen, jetzt überall und nirgend zu Hause sind,  
machen fanatisch Propaganda für unsere Sache. Wo sie  
auch entzogen und wo sie übernachtet, immer sind sie auf  
der Agitation und bilden durch sich selbst den thatsächlichen  
Beweis für die grausame Härte worunter der Bergmann  
leidet. Mögen unsere Gegner auch jetzt noch höhnlachend  
auf ihre Macht pochen, das Lachen wird ihnen schon vergehen.  
Sie haben sich selbst in fremdem Uebermuthe den Todfeind  
geschaffen, der das Recht der Wiedervergeltung ausübt, wo  
und wie es nur angeht. Aus den Gemäßigten erstehen  
die Mäcker (wir sprechen hier natürlich nur biblisch und  
denken nicht an eine Klade durch Gift und Dolch) für sich  
und ihre Kameraden. Sie sind die Mäuse der Fabel welche  
unermüßlich das Reh zernagen, welches eine nach Dividenden  
lächerliche Kapitalmacht um uns gezogen. Wieder ersuchen wir  
hier an dieser Stelle die Bergleute aller Meierei für unsere  
gemäßigten Kameraden einzustehen, sei es durch Geldunter-  
stützung, sei es durch Einkäufe von Waaren bei denselben.  
Warnen wollen wir nur vor Schwindlern, die unter der  
Maske von Gemäßigten, die Leichtgläubigkeit gutherziger  
Kameraden auszunutzen suchen, wie es in letzter Zeit mehrfach  
geschehen ist. Gerade solche Gesellen sind es, welche durch  
blödsinnigen Radau unsere gute Sache oft schwer schädigen.  
Darum, habt Acht Kameraden und laßt Euch nicht durch  
falsche Propheten vulgo Spione, um eure sauer verdienten  
Groschen bringen. Nach dieser kleinen Abschweifung kehren  
wir wieder zu unserem eigentlichen Thema zurück.

Nachdem wir gesehen haben, daß durch Maßregelung  
und Verhaftung die Bergarbeiterbewegung nicht lahmgelegt,  
wie es der frennen Wunsch unserer kurzsichtigen Gegner war,  
sondern im Gegentheil mächtig gefördert ist, wenden wir uns  
zu den Sperren. Auch hierdurch sollte die Bewegung nieder-  
gedrückt und erstickt werden. Eröffnet wurde der Reigen  
(wir gebrauchen dies Wort als blutige Satire) durch die  
Arbeiterperre berücksichtigten Angebensens. Dieselbe hat unglück-  
liches Glied über manchen braven Bergmann gebracht. Wer  
einmal gesperrt, d. h. außer Arbeit gesetzt war, konnte von  
Pontius nach Pilatus laufen, wie der landläufige Ausdruck  
heißt, er wurde nirgend wieder angenommen. Es war nichts  
außergewöhnliches, daß erfahrene Bergleute, die von her-  
vorne gelernt, auf fünfzehn — zwanzig Jahren vergebens  
um Arbeit anfragen, während Fabrikarbeiter, Polen und  
Andere, die nie eine Grubenlampe gesehen, so leicht eingestell-  
t wurden. Dazu wurde die Sperre, trotz der offenkundigsten  
Thatsachen, so lange festgehalten, bis den Bergleuten  
endlich die Geduld ausging und sie mit einem erneuten  
Anschuß sämtlicher Meierei drohten. Da, im letzten Augen-  
blicke legte sich die Regierung ins Mittel, die Zehngew-  
altigen mußten klein beigeben und die drohende Gefahr war  
wieder einmal gehoben. Einen komischen Eindruck bei dem  
Gras der Sache, machte die damals durch Lafaire bekannt  
gegebene Versicherung: „Wenn die Bergleute auch jetzt noch  
streiten, so verlieren sie die Sympathie der Regierung u. s. w.“  
Wir fragen hier einfach, wo war diese Sympathie zur Zeit  
der langandauernden Sperre, und, wenn sie da war, warum  
griff die Regierung nicht früher ein und machte der Sperre  
ein Ende, wie sie es 1889 mit dem Ausstände gethan? —

Eine andere Art sympathischer Wohlwollens war jeden-  
falls die von den Behörden verschiedener Kreise (Gatingen  
war auch damit beglückt) verhängte Scharfsperre. Das Ver-  
bot, geistige Verräthe bei Bergarbeiterversammlungen zu ver-  
abreichen, wurde später sogar über sämtliche Wirtschaften  
räume des betreffenden Bergamtsbezirks ausgedehnt, und  
zwar nicht allein für die Zeit der Versammlung, sondern 2  
Stunden vor und nach derselben mit einbegriffen. Die  
weisen Wirthe zogen es unter diesen drückenden Umständen  
einstweilen vor ihre Säle für Versammlungen nicht herzugeben.  
Hätten sie die Courage gehabt, wegen Einschüchterung und  
Schädigung ihres Gewerbes, klagbar zu werden, so glauben  
wir sicherlich, daß die richterliche Entscheidung zu ihren Gun-  
sten gefallen wäre. Dies unterblieb aber überall, wir müßten  
wenigstens keinen Fall anzugeben, wo solches geschehe —  
das Ende vom Liede war, daß sich die Bergleute allerdings  
noch versammeln durften, aber schließlich keinen Saal mehr  
hatten um sich versammeln zu können. Auch kam es mehrfach  
vor, daß der Wirth (einem gewissen Druck nachgebend) noch  
in letzter Stunde seine Saalusage zurücknahm und die  
Bergleute, wie eine verjüngte Sammelherde, in Wald und Feld  
umherirren, verfolgt und beobachtet von Polizisten.

In Fällen, wo ein Wirth unangenehm fest blieb, hatte  
man immer noch Mittel und Weisen, um die Versamm-  
lung auch hier zu vereiteln. Entweder wurden alte Ver-  
sicherungs-Scheine ausgegraben, oder der Saal reis-  
das Best (wie in Weimar) war zu klein, zu kurzweilig und  
der Saal wieder einmal geteilt — es waren ja Bergleute  
und — — — kam aber eine Versammlung gegen alles

Erwarten zu Starke, so gab es kaum eine Sperre, die  
selbe zu annulliren, und das war die Auflösung. Was nützte  
die nachträglichen Beschlüsse — ob anerkannt oder nicht —  
die Versammlung war jenseitig, der Zweck erreicht. Wir wollen  
nicht weiter auf eine dritte Art Sperre, die sog. Mundsperrre,  
in der, wenn wir nicht irren, der Bergleuten Bunte, Schröder,  
Eigel, Brodam und Meyer das Reden in allen Bergarbeiter  
Versammlungen verboten war, eingehen. Genügt doch das  
Angebot vollständig als Beweis für die allerdings eigen-  
artige Sympathie, welche die Regierung den Bestrebungen der  
Bergleute zur Verbesserung ihrer Lage entgegenbringt. Die  
Massenverurtheilungen zu Geld- und Freiheitsstrafen, die seit  
dem Ausstände vom Jahre 89 ihren fröhlichen Fortgang ge-  
nommen, stehen hienüt in schönster Harmonie. Man hat  
eben gemacht, was man machen konnte — der Zweck heiligt  
die Mittel und Zweck war und ist: Niederwerfung der Berg-  
arbeiterbewegung. — Aber was auch geschehen, und wie  
mancher arme Teufel mit dem Staatsanwalt in unliebsteiner  
Berührung gekommen ist, der Erfolg hat sich an die Fahne  
der Bewegung geheftet und kräftiger denn je, treten die ge-  
einigten Bergarbeitermassen in den Kampf für ihre un-  
äußerlichen Menschenrechte. Wie es jeherlang vorher schon  
brüdelte und riefte, ob der gewaltige Vergiftung erfolgt, so  
tunden unthätige Symptome eine herannahende Klendigung  
unserer heutigen Gesellschaft. Daß die Bergleute  
mit Berufung sind, dabei eine blühende Noth zu spielen, ist  
wohl jedem Denkenden unabweislich. Das „Wann“ und „Wie“  
hierüber zu erörtern, konnte natürlich nicht Zweck dieser Zeilen  
sein. Diefelbe waren nur ein Mittelglied in die jüngste Ver-  
gangenheit als Beweisführung unserer Mittelständlichkeit: „Und  
sie bewegt sich doch!“

### Sind die Forderungen der Bergarbeiter berechtigt? (Fortsetzung.)

Die 4. Forderung lautet: Wiedereinstellung der  
gemäßigten Bergleute. Zunächst erklärt sich Schrei-  
ber dieses für gezielte Schutzmaßregeln, damit überhaupt  
der Bergmann nicht so wie nichts dir nichts aus der Arbeit  
gestoßen werden kann. Entlassungen von Arbeitern, welche  
für ihre berechtigten Bestrebungen eintreten, werden selbst  
von sonst ganz humanen Arbeitgeberern vorgenommen. Daß  
aber ein solcher Arbeiter, nachdem er wieder höflich um Ar-  
beit gebeten, überhaupt nicht wieder in Arbeit gestellt wird,  
dieses Verfahren ist unethisch, mehr als verwerflich. Und  
hoch rüft dieses Schicksal fast durchweg gerade nur die besten  
Arbeiter. Es ist doch zu natürlich, daß sich die Belegschaften  
bei der Wahl ihrer Delegirten resp. Vertreter nur solche  
Männer wählen, auf welchen keinerlei Makel besonders in  
Bezug auf deren Arbeitsfähigkeit ruht. Die Belegschaften  
werden stets darnach trachten, daß diejenigen, welche ihre  
Forderungen bei der Verwaltung vertreten, solche Arbeiter  
sind, wie persönlich in der Lage sind, die Forderungen nach  
jeder Richtung hin vertreten zu können. Und wie ergeht es  
den Arbeitern, welche durch ihr Mandat als Vertreter bei  
der Verwaltung in Mißkredit gerathen? Wenn sie man-  
haft sind, dem Wink mit dem Saundfahl ihr Mandat nieder-  
zulegen, nicht nachkommen, wenn sie ihre und die Sache der  
Belegschaft nicht im Stiche lassen wollen, dann — sehen sie  
sich in ganz kurzer Zeit auf die Landstraße gesetzt, sich und  
ihre Familie der Noth preisgegeben. Und in wie vielen  
Fällen ist es nicht vorgekommen, daß diese Leute, nachdem  
sie auch auf anderen Weisen abgewiesen wurden, erst recht  
zum Agitator geworden. Manchmal zu solchen, die in der  
Bitterkeit ihrer Stimmung und aus Mitleid mit der Gesele  
zu weit gehen, schließlich ins Gefängnis wandern müssen.  
Durch die Mitleidlosigkeit eines „schneidigen“ Zehnerver-  
walters ist das „Vergeltungsrecht“ für ganze Familien ruiniert.  
Und zeigt sich nicht der in Folge gerade dieser Behandlung  
erfolgte Umschwung eines sehr großen Theiles der Arbeiter-  
schaft auch in anderer Richtung? In der 1889er Bewegung  
waren Arden mit sozialdemokratischem Untergrund gar nicht  
denkbar gewesen, die Arbeiter wütheten und haben ganz ent-  
schieden Front gegen denarrig: Besuche gemacht; ich erinnere  
mir daran, auf welche Weise der frühere Führer in Essen  
talt gestellt wurde, weil er an einem sozialdemokratischen  
Kongress in Paris theilgenommen. Und heute? Wer trägt  
einzig und allein die Schuld an diesem Umschwung? Wer  
hat hunderte von A. bei ein in das sozialdemokratische Lager  
getrieben? Die Leute, welche den Arbeiter, weil er für die  
Verbesserung seiner und seiner Kameraden Lage eingetreten,  
auf die Strafe geht, von Zehre zu Zehre gehegt haben.  
Ich meine schon aus dem Grunde, daß die Arbeiter erst  
dann das thatsächlich verlieren gegangene Vertrauen zu den  
Zehnerverwaltungen wiedergewinnen können, wenn sie sehen,  
daß die Kameraden, die für sie eingetreten, wieder in Arbeit  
gestellt werden, schon aus diesem Grunde müßten die Ver-  
waltungen eine andere Sätte annehmen. Die Herren Berg-  
werksleiter würden sich durchaus nichts vergeben, wenn sie  
die gemäßigten Bergleute wieder in Arbeit stellten. Es  
ist unfaßbar, wie von den Arbeitern, welcher seine Lage ver-  
bessern will und damit eigentlich nur einer Pflicht gehorcht,  
auf solche Weise zu strafen sucht. Ich glaube, die verehrten  
Leser werden diese, aus dem Herzen eines einfachen Berg-  
mannes kommenden Worte verstehen und eine weitere Ver-  
größerung dieser Forderung für überflüssig halten.

Was nun die 5. Forderung, Erhaltung der Knapp-  
schaffskasse als Wohlfahrtsanrichtung anbelangt,  
so ist hier die zweifelhafte Haltung des „Vereins für berg-  
bauliche Interessen“ sehr charakteristisch. Genannter Verein  
sagt im Namen der in Betracht kommenden Zehnen, daß die  
Erhaltung der Knappschaffskasse nach einer Frage gekommen sei.  
Wahrlich genommen mag dieses richtig sein, wenn man aber  
näher zuseht, denn findet man nicht halb, wo der Hase im  
Pferde sitzt. Was verschiedene Konferenzen, welche im Zeit-  
raume eines Jahres stattgefunden, geht doch ganz deutlich  
hervor, daß die Vertreter der Knappschaffskasse Ueber-  
sicherungskasse zu der staatlichen Invaliden- und Alters-  
versicherungskasse bestehen lassen wollten, als dieselbe als  
eigene Versicherungskasse im Sinne des Gesetzes fortbestehen  
zu lassen. Wenn das Knappschaffskassen-Institut als Zuschlags-

weisen nicht, so hat die Zeit nicht mehr sein, wo wir  
diesem Institut als letztes Erinnerungsgeld ein stilles Be-  
gräbnis bereiten können. Denn — und das ist doch das  
Kernstück der Herrn — ist den Verfassern, welche die  
Zuschlagskassen der Invaliden- und Altersversicherungskasse  
gegenüber haben, kann denselben nicht auch noch der Beitrag  
zur Knappschaffskasse zur Pflicht gemacht werden. Nach dem  
Gesetze hat der Arbeitgeber für denselben Zweck nur einmal  
zu zahlen. Das Resultat also würde sein: Welt die Knapp-  
schaffskasse nur als Zuschlagskasse bestehen würde, könnte nie-  
mand zum Beitritt verpflichtet werden. Aus letzterem Grunde  
würden sich neue Mitglieder nicht mehr aufnehmen lassen,  
die Mitglieder und Beiträge würden immer geringer werden,  
die Kasse würde versterben, das Institut absterben. Ein Theil  
der Vergleute wird mir da die Antwort geben, daß das unter  
gegenwärtigen Verhältnissen, mit Rücksicht auf die zur Zeit  
bestehende, viele Mängel enthaltende Einrichtung des Knapp-  
schaffskassen-Instituts gar nicht zu beklagen wäre. Im ge-  
meinen Sinne ist ja eine solche Auffassung der gegenwärtigen  
Lage berechtigt, die Mängel, welche das Knappschaffskassen-  
Institut heute enthält, sind ja bekannt und gibt es deren so  
viele, daß, wollte ich sie alle anführen, der mir gültig zur  
Verfügung gestellte Raum weit überschritten würde. Ein-  
zig aber doch erwähnt: Bei der jetzigen Bewegung werden  
die Vergleute es so weit zu bringen suchen, daß das ganze  
Knappschaffskassen-Institut einer gründlichen Reform unter-  
worfen wird. Ganz besonders wird auf eine Reform in  
Bezug auf die Verwaltung, Kassenzustellung und Knapp-  
schaffskassen-Vestestwahl hingearbeitet. Werden diese Punkte dem  
Wunsche der Allgemeinheit der Mitglieder nach geregelt, dann  
das ist meine und meiner Kameraden aufrichtigste Ueber-  
zeugung, dann ist das Knappschaffskassen-Institut ganz ent-  
gegen dem staatlichen Invaliden- und Altersversicherungs-  
Institut vorzuziehen. Aus diesen Gründen ist die Forderung,  
Bestehenbleiben des Knappschaffskassen-Instituts als eigene  
Versicherungskasse im Sinne des Gesetzes voll und ganz  
berechtigt.

Die sechste Forderung, Verbot von Uebersichten,  
trifft einen sehr wichtigen Punkt. Derjenige, der es bei ein-  
facher Schicht nicht zu einem angemessenen Lohn bringen kann,  
den werden auch Uebersichten wenig helfen. Bei der  
schweren, körperlichen Anstrengung, welche der bergmännische  
Beruf nun einmal mit sich bringt, und bei der jetzigen ohnehin  
schon zu langen Schicht werden die Kräfte des Arbeiters  
bei der einfachen Schicht voll und ganz in Anspruch ge-  
nommen, so daß es dem fleißigen Bergmann durchaus nicht  
möglich ist, durch Uebersichten viel zu erzielen. Dennoch  
gibt es Vergleute, welche es sich zur Gewohnheit gemacht  
haben, monatlich mehrere Uebersichten zu verschaffen. Schrei-  
ber hat für diese Sorte Vergleute nie eine große Achtung  
gehabt, denn er weiß sehr gut — es ist dies eine bekannte,  
nicht abzuleugnende Thatsache — daß diese Sorte Leute den  
Bergarbeiterstand nur schädigen. Wenn von harter Arbeit,  
von zu langer Schichtdauer die Rede ist, berufen sich die  
Zehnerverwaltungen auf solche Leute. Jeder nur einigermaßen  
mit dem Bergmannsberuf vertraute Leser wird mir zugeben,  
daß durch Uebersichten der menschliche Körper absolut ruiniert  
wird. Wenn es Leute giebt, die in unverantwortlichem  
Verdriß Uebersichten auf Uebersichten machen, nur um so  
schnell als eben möglich Geld zusammen zu scharen, welche  
dabei ihren Körper ruiniren und dadurch sich und ihre Familie  
ein paar Jahre früher als es sonst geschehen wäre, ins Elend  
bringen, so kann man von solchen nicht auf die Allgemeinheit  
schließen.

Wir wollen hier von solchen Leuten, die durch Noth  
gezwungen werden, Uebersichten zu machen, ganz absehen.  
Leider giebt es bei den heutigen Verhältnissen Leute genug,  
die in Folge Krankheit in der Familie oder sonstigem Mal-  
heur gezwungen sind, eine Zeit lang Uebersichten zu machen,  
um sich aus den Schulden zu arbeiten. Die Thatsache aber  
bleibt unberührt bestehen, durch Uebersichten wird der  
Körper ruiniert, der Geist abgestumpft, die Familie vernach-  
lässigt. Unverantwortlich aber ist es von den Zehner-Ver-  
waltungen, welche die Belegschaften zu Uebersichten zwingen.  
Selbst nach dem Streit 1889 können es verschiedene Zehnen  
nicht unterlassen, Uebersichten anzunehmen. Da die Nationa-  
lität der Belegschaften hierbei eine gewisse Rolle  
spielt, will Schreiber dahingestellt sein lassen, zu gut bekannt  
ist aber, daß solche Uebersichten noch lange nicht von allen  
Belegschaften freiwillig mitgemacht werden.  
Wenn auch ein directer Zwang zur Verhinderung von Ueber-  
sichten nicht vorhanden ist, so werden mir die auch mit dem  
bergmännischen Beruf vertraute Leser nicht belassen, daß ein  
indirecter Zwang unter Umständen eine ebenso scharfe  
Schneide hat, als ein directer. Schreiber dieses hat selbst  
in den Jahren 1887, 1888/89 sehr oft wöchentlich drei mal  
je 1 1/2 Schicht oder 1 1/4 Schicht verfahren müssen. Ein  
directer Zwang war nicht da und doch war ich, wollte ich  
nicht befürchten entlassen zu werden, gezwungen, eben-  
falls Uebersichten zu machen. Im Herbst des Jahres 1889,  
also etwa vier oder fünf Monate nach dem großen Streit  
war in Dortmund eine Versammlung von Grubendirectoren  
aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier, welche mit Be-  
zug auf die Uebersichten erklärten, daß, seitdem nach dem  
Streit Uebersichten nicht mehr verfahren werden, die  
Leistung der Vergleute gestiegen ist. Und dies ist doch  
auch zu erklärlich. Ich glaube, solche Urtheile müßten die Gruben-  
verwaltungen doch zu der Ueberzeugung bringen, daß es besser  
ist, Uebersichten nur dann verfahren zu lassen, wenn solche  
durch Sicherung der Grubendauer, Unglücksfälle u. s. w. un-  
bedingt erforderlich sind. Die Arbeiterdelegirten haben im  
vollen Einverständnis mit den Arbeitern die Forderung des  
Verbots der Uebersichten aufgestellt. Der Lohn des Berg-  
manns soll so gestellt sein, daß er auch ohne Uebersichten  
in der Lage ist, sich und seine Familie anständig zu ernähren.  
Deshalb ist diese Forderung durchaus berechtigt.

Die siebente und letzte Forderung ist Wegfall des  
Abzuges von Fülllohlen und des Wagennullens.  
Ein Nachfüllen der gefüllten Kohlenwagen findet heute wohl  
nirgends mehr statt, deshalb will ich die Wunden, welche  
früher dem Bergmann durch dieses Verfahren geschlagen wur-  
den, nicht mehr aufreißen. Das Wagennullen oder Streichen

der Wagen ist aber ein umso beliebteres Mittel geworden, welches von den Zechen mit großer Vorliebe gehandhabt wird. Schreiber dieses ist nun nicht etwa der Meinung, daß es ganz ohne Disziplinarstrafe möglich ist, die nötige Reinheit der Zechen zu erlangen. Ein Strafmittel wird ja immerhin vorhanden sein müssen, um die Zechen rein, den Wagen mit dem vorgeschriebenen Inhalt zu erhalten. Ist es aber gerechtfertigt, daß, sobald sich in einem Kohlenwagen wahrnehmlich in Folge überreichten Füllens; denn der niedrigen Gedingelage wegen darf sich der Arbeiter nicht lange aufhalten) einige Steine befinden, der ganze Wagen dem Arbeiter verurteilt geht — gemulkt wird. Ich habe mit meinen eigenen Augen gesehen, wie auf einer Zechen 8 pSt. der ganzen Schichtförderung gemulkt wurde. Auf einer mir bekannten Zechen wurde im vorigen Jahre bei der Zechenverwaltung der Antrag gestellt, den Erlös aus den gemulkten Wagen zur Hälfte in die Unterstützungskasse stecken zu lassen — selbst dieses wurde abgelehnt. Wenn man so mit den Wärschen der Arbeiter verfährt, so liegt es sehr nahe, daß die Zechen das Nullen der Wagen eben zu ihren Gunsten ausbeuten wollen. In einem Versammlungsbericht las ich kürzlich, daß von einer Zechen die Mitteilung gemacht wurde, der betr. Beamte, welcher den Inhalt der Wagen zu prüfen hat, Bekläme für jeden gemulkten Wagen einen gewissen Betrag, einen sonstigen Lohn erhalte der Beamte nicht. Liegt es da nicht sehr nahe, daß der Betreffende, wenn er zu seinem Lohn kommen will, vom Nullen den ausgiebigsten Gebrauch machen muß. Die Forderung, Wegfall des Wagenmüllens ist wohl und ganz berechtigt. Diejenigen, welche unreine Kohlen liefern, werden auch auf anderem Wege bestraft werden können.

**Stögel und Lenjing auch fertig.**

Was Fußangel nicht fertig bringen konnte, ist von Stögel und Lenjing versucht worden, nämlich: „den deutschen Bergarbeiter-Verband zu sprengen.“

Wie sie reingefallen sind, geht aus nachstehenden Versammlungsberichte hervor.

Wie haben die Berichte aus Zeitungen entnommen, die sicher nicht auf unserer Seite, weshalb aber die Berichte doch als wahr anerkannt werden müssen.

Die Dortmunder Zeitung schreibt:

Zu der Sonntagversammlung hat der bekannte ehemalige Vorsitzende des Centralstreikkomitee Johann Weber aus Bochum in der betreffenden Versammlung eine heftige Rede gegen den Kapitalismus gehalten und die Bergleute vor einem Anschluß an das Zentrum gewarnt. „Wenn dem Bedrängten Hilfe komme, so sei es gleich, von wem. (Zwischenruf: Nicht von den Sozialdemokraten!) Redner bemerkte, auch er sei katholisch getauft (große Unruhe, Auf: raus, raus!) Wer für das Zentrum ist, werie von den Bergwerksbesitzern ebenso geknebelt wie von nationalliberaler Seite. (Stürmische Unterbrechung. Auf: raus, alter Maulschwäger, herunter mit dem Kerl!) Der die Versammlung überwachende Kommissar, Herr, drohte mit Anklage. Redner ruf: Seid Ihr Kameraden oder was sonst? (Zwischruf, aber christliche!) Als er für Schörlener in Bochum eingetreten, habe man ihn so geknebelt, daß er einen Beinbruch davongetragen. Nun müßte er persönlich werden, so bemerkt Redner. Vor 1 1/2 Jahren habe er die Herren Lenjing und Fußangel gebeten, sie möchten doch für die Besserung der Lage der Bergarbeiter eintreten, was hätten ihm die beiden Herren aber geantwortet: „Was gehen uns die dummen Kerle an!“ (Rufe Pfui!) Herr Lenjing besonders habe gesagt: Er habe 1880 genug für die Bergleute geschrieben, was ihm aber schlecht bezahlt worden. Als er die Äußerungen Lenjing Herrn Fußangel mitgeteilt, habe dieser gesagt: Lenjing sei ein Geschäftsmann, den dummen Kerl möge man laufen lassen. Das sei ein Probröchen, wie man von den Zentrumsleuten behauptet werde.

Die Enthüllungen sind um so werthvoller, als sie von einem Ultramontanen kommen, der einen Blick hinter die Coulissen geworfen hat. Weber sollte vor der letzten Reichstagswahl als Stürmblod gegen die Sozialdemokraten im Ruhrrevier benutzt werden. Weber ging auch auf den Beim ein und erließ in den Zeitungen eine Erklärung, worin er den Kampf bis ans Messer gegen die Unzufriedenheit predigte. Von der Entschlossenheit Webers versprochen sich die Ultramontanen Großes. Doch es sollte anders kommen!

Der alte Verband, der allen Reactionären und Arbeiterfeinden ein Dorn im Auge ist, erwies sich als stark genug, dem Ansturm zu widerstehen, der unter der Führung Fischers in Essen gegründete neue Verband führt ein eisenbes Schindeldasein und so mancher von den verführten Bergleuten ist zur Einsicht gekommen, wie schmachvoll er sich von den Ultramontanen hat dazu verleiten lassen, gegen die Interessen seiner Kameraden aufzutreten.

Wenn die Herren ultramontanen Redakteure angegangen werden, für die Besserstellung der Bergleute etwas zu thun, erklären: „Was gehen uns die dummen Kerle an,“ dann muß auch dem Blödsinn klar werden, mit was für sonderbaren Arbeiterfreunden er zu thun hat. Johann Weber hat, jedenfalls aus Rücksicht auf seine Parteigenossen bisher geschwiegen, nun er aber sieht, wie man von Neues den Keil des Zwiespalt in die Bergarbeiterbewegung tragen will, hält er es für seine Pflicht, die bisher genommene Rücksicht fallen zu lassen. Und was antwortete auf die gegen ihn geschleuderten Beschuldigungen Lenjing? Man höre den Bericht der Dortmunderin:

Herr Lenjing ging dem Vordredner scharf zu Leibe. Anfangs habe er geglaubt, derselbe könne der Bergarbeiterbewegung dienen. Nach dessen bekannter Rede vom 24. Mai 1889 sei es ihm klar geworden, daß Weber ein unklarer Kopf sei, der die Haut mit dem Kopf verwechselt. Vor solchen Leuten müsse man sich in Acht nehmen. Die sonstigen Bemerkungen Webers erklärte Herr Lenjing als freche Lüge.“

Als schon im Mai 1889 will Herr Lenjing erkannt haben, daß Weber ein unklarer Kopf sei, vor dem man sich in Acht zu nehmen habe. Ja, aber warum hat Herr Lenjing denn trotz dieser Erkenntnis noch so intime Beziehungen mit Weber unterhalten. Es ist alte, aber unehrenhafte

Handlungsweise der Ultramontanen, Jemanden von dem Zeitpunkt an, wo er sich nicht mehr für ihre unsauberen Pläne gebrauchen läßt, für einen konfusen Kopf zu erklären. Bemerkenswert ist damit ebensovienig als mit der Behauptung, daß die übrigen Bemerkungen Webers freche Lüge seien. Diese Versammlung hat einerseits dadurch, daß Herr Lenjing sich der Hilfe der Polizei bediente um Mitglieder des alten Verbandes aus dem Lokal zu weisen und einzusperren zu lassen, andererseits durch die Ausschrei erregenden Enthüllungen Webers, den ultramontanen Quertreibern in der Bergarbeiterbewegung den Todesstoß versetzt. Des freuen sich Alle, die es mit der Besserung der Lage der Bergleute ehrlich meinen.

Die „Rheinisch-Westf. Zeitung“ berichtet: In der Hochburg des Ultramontanismus“ im Wahlkreis Essen, im „Schwarzen“ Vorort, sollte gestern Nachmittag eine Kreisversammlung des ultramontanen Bergarbeiterverbandes „Glückauf“ stattfinden, welche jedoch bei hochgradiger Erregung einen derart stürmischen Verlauf nahm, daß irgend ein Resultat nicht erzielt werden konnte. Im Saale der Tonhalle des Wirths Hausmann hatten sich etwa 400 Bergleute eingefunden, an welche bei dem Eintritt in den Saal die sozialdemokratische Essener Bürger-Zeitung verteilt worden war. Zu Anfang schienen es ganz zu gehen. Als aber der Einberufer verkündete, daß „unser“ Reichstagsabgeordneter, Herr Stögel, und Herr Redakteur Lenjing aus Dortmund die Versammlung als Referenten beehrt hätten und daß die Anwesenden sich freuen dürften, zwei so ehrenwerthe Herren, die stets treu zum Bergarbeiterstande gestanden hätten, unter sich zu sehen, da erhob sich ein mit höhnischen Bravos untermischtes schallendes Gelächter, daß es dem Einberufer nur noch kurze Zeit möglich war, dem wüsten Lärm gegenüber Stand zu halten. Hurrufe und wüstes Lachen übten sich auf allen Seiten des Saales hören, auch als Herr Stögel an das Rednerpult trat. Doch kam auch er einige Sätze weit und dabei zu der Versicherung, daß es in den ganzen zwanzig Jahren, so oft er irgendwo gesprochen, ihm nicht vorgekommen sei, daß ihm gegenüber solch „lunnenhafter“ Madau gemacht worden! Nicht besser erging es Herrn Lenjing, welcher vorschlug, daß außer Herrn Stögel und ihm auch zwei Redner des alten Verbandes zu Wort zugelassen werden sollen, und in den schauerlichen Lärm hineinrief: „Wenn es auf eine Augenprobe abgesehen ist, dann nehme ich es mit einem Duzend solcher Schreier auf!“ Da war auch er bald fertig, denn unter den Rufen: „Raus mit dem Kerl!“ „Wir sind hier nicht in Dortmund!“ „Büreauwahl!“ „Mumpitz!“ und selbst Schimpfworten, machte er auf weitere Versuche verzichtete, und der Lärm nahm, als Herr Stögel nochmals den Versuch machte, einen so bedrohlichen Charakter an, daß der Vorsitzende die Versammlung schließen mußte. Mit Gesang und Hurrufschreien verließen die Teilnehmer den Saal.

**Aus dem Bornrevier (Schweizer).**

Bei Abwesenheit unseres Vertrauensmannes, W. Otten, ist man eifrig bemüht, die Bergleute des Bornreviers und des Schweizer Bergwerksvereins in Meinungsverschiedenheiten zu bringen. Das Sprüchwort sagt: Einigkeit macht stark. Sollten die Speichellecker und Dandmäuser hiesiger Gegend es bewerkstelligen, uns in zwei Parteien zu zer-splittern, was würden unsere Gegner dadurch für einen Vortheil gewinnen? Alle Ehre unserem Vertrauensmann W. Otten, den man jetzt auf jede mögliche Art zu verächtlichen sucht. Weshalb versuchte man das nicht früher, weshalb gerade jetzt, wo Kamerad Otten nach Paris ist? Wenn wir die 300 Mark dafür aufgebracht haben, so geht dies keinem Anderen was an. Unser Kamerad Otten tritt für unsere Rechte ein, und nicht allein für uns, sondern auch für unsere Kinder und Kindeskinde.

Wenn der „Schweizer Anzeiger“ sich so gern mit Artikel befaßt, welche unseren Beschreibungen entgegen sind, so möchten wir den Kameraden hiesiger Gegend doch raten: Laßt fahren, was euch nicht ansteht, es geben noch Zeitungen in unserer Gegend, die solche Bornwichtigkeit noch nicht gezeigt haben. Darum Kameraden, laßt euch nicht ins Fingergarn locken und haltet fest an der Lösung:

Einigkeit macht stark.

Ein „Hoch!“ unserm wackern Otten.

Mehrere Kameraden aus Schweizer. Zum bessern Verständniß fügen wir ein Artikelchen des „Schweizer Anzeigers“, dem ultramontanen „Echo d. Gegenwart“ entnommen, bei:

„Weisweiler, 26. März. Das „Echo d. Gegenwart“ schreibt: Der vom „Schweizer Bergwerksverein“ entlassene Bergmann Otten hier selbst ist nunmehr vollständig ins sozialdemokratische Fahrwasser gerathen. Zu dem Zwecke, die Laufe eines ihm vor Kurzem geborenen Kindes zu hintertreiben, kam er, wie man sich hier erzählt, von einer Agitationsreise zurück. Dieser Mann hat sich nun zum Führer der Bergleute des „Schweizer Bergwerksvereins“ aufgeschwungen und bearbeitet dieselben namentlich durch sozialdemokratische Schriften respektive Flugblätter. In der jüngsten Bergarbeiterversammlung in Nidhagen bei Schweizer wurde Otten zum Delegirten für den Pariser Kongreß gewählt, wofür ihm 200 Mark vergütet werden sollen. Den Bergarbeiter Otten in Halle hatte Otten im vorigen Jahre auf Kosten seiner früheren Kameraden besucht. Es ist traurig, daß die Bergleute des Schweizer Bezirks sich der sozialdemokratischen Führung in die Arme geworfen haben. Sie fördern dadurch, wie sie mehr und mehr erkennen, wahrlich ihre Interessen nicht, wie sie andererseits an der unfruchtlichen Haltung der Führer vom Schlage Ottens erkennen könnten, daß sie selbst solche Leute sind.“

Derartige Hezartikel zeigen zur Genüge, weiß Geistesfinder unsere Gegner sind. Da ihnen die zunehmende Einigkeit der Bergleute anfängt, bedenklich zu werden, so suchen sie mit allen erdenklichen Mitteln dieselbe zu hintertreiben. Das Nächstliegende ist ihnen natürlich wie immer, die Verdächtigung der Führer, wie wir es auch hier wieder bei unserm bewährten und befähigten Kameraden Otten sehen. Was hat, wir fragen es diese Hezer, Kirche und Politik mit unserer Bergmannsfrage zu schaffen? Wir kämpfen für

die Verbesserung unserer erbärmlichen Lage mit ehrlichen Waffen. Hat man uns auf diesem Felde folgen und sich nicht feige hinter Religion und Patriotismus verstecken, wie wir es von diesen Maulschruppen gewohnt sind. Die Einigkeit ist unser Schild, unsere Ausrüstung — deshalb, Kameraden, haltet fest daran und laßt euch nicht beirren. Antwortet unsere Begnern durch Masseneintritt in den Verband und Festhalten an den Führern.

**Contraste.**

Die glänzende Aufnahme, welche die Delegirten des internationalen Bergarbeiter-Kongresses in Frankreich gefunden, fordert unwillkürlich zur Vergleichung heraus. Dort tagt ein weltbewegender Congreß ohne jede Ueberwachung, hier sehen gewöhnliche Zahlstellen-Versammlungen unter polizeilicher Controle, und ist eine Anlage immer zu gewärtigen. Dort wird den Arbeitern ein Palast (neue Arbeiterbörse) von der Stadt Paris im Werthe von 4000 000 Franken gebaut, hier sperrt man uns die Säle. Dort sind die Vertreter der Bergleute officiell empfangen worden und mit Champagner u. s. w. bewirthet, hier maßregelt man sie (neuerdings wieder auf den Saarbrücker Gruben wegen Sammeln für den Congreß) und halten sich unsere Zechenbesitzer für zu hochstehend und zu gebildet (!!!), um auf unsere, in höchstlicher Form ihnen unterbreiteten Forderungen auch nur zu antworten. Belundet dies etwa Achtung vor der von höchster Stelle an die Werkbesitzer gerichteten Mahnung: „Haltet Fühlung mit den Arbeitern!“ — Bergleute! Kameraden! Stellt doch nur Vergleiche an von dort und hier und ihr werdet das Nüchtlige schon herausfinden.

**Ein Zeichen der Zeit.**

**Södde.** Der hiesige Knappenverein „Glück auf“ hat in der Generalversammlung vom 30. März einstimmig beschloßen, sein bisheriges Vereinslokal zu verlassen. Der Grund hierfür war der, der Vereinswirth Fr. Büchte lehnte es ab, sein Lokal zu einer öffentlichen Bergarbeiter-Versammlung zur Verfügung zu stellen. Als neues Lokal wurde der obere Saal des Wirths Haerhoff gewählt und nach Schluß der Versammlung sofort in Besitz genommen.

Am 2. Ostertage wurde hier beim Wirth Joseph Siepmann das erste Verbandskränzchen gefeiert. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Es wurde auch der freikundigen Kameraden der Zechen Trappe gedacht und eine Geldsammlung abgehalten, dazu gab auch Herr Siepmann seine 5 Pf., welchen Betrag er später doch auf Zehnpfennig erhöhte.

Es gingen vom 1. bis 28. März in der Unterstützungskasse bei mir ein:

Stodum, H. Röhre	6,50	Mk.
Döhler, C. Scharf	1,20	„
Gelsenkirchen, Makulatur	48	„
Zechenring von Preußen, Gabe und Herbst	15	„
Aplerbeck, F. Nikus	3,90	„
Nienke, A. Bickmann	6,40	„
Kothausen, L. Horn	11,10	„
Buer, A. Schönholz	30	„
Lütgenortmund, P. Winkler	4,80	„
Siedel-Hoffede, W. Funder	21,60	„
Merklinde, B. Masloh	8,20	„
Bruch, W. Bratje	4	„
Caternberg, H. Hamnacher	7	„
Wienrichhausen, W. Niemandler	10,30	„
Despel, G. Schröder	22	„
Fulerum, Ueberschub vom Fest, G. Strenger	42,20	„
Fulerum, Wirth H. Hamnacher	10	„
Delwig-Holie, J. Sager	12,35	„
Schalke, F. König	10,95	„
Witten, H. Lohmann	20	„
Hamme, A. Thiesbürger	50	„
Despel, G. Wolter	9,20	„
Stodum, H. Hippert	26,60	„
Gude, C. Thiemann	7	„
Hengsen, H. Lammert	10	„
Dortmund 5, B. Tölle	4,20	„
Waldheim, Holsenberg	39,30	„
Schnee, G. Walkenhorst	23	„
Fulerum, W. Freiburg	28,15	„
Gelsenkirchen 3, A. Müller	6	„
Kirchhörde 1, pro Februar, W. Brose	5,20	„
Grumme-Wöde, J. Seippel	11,60	„
Heben, Fr. Georg	6,80	„
Kirchhörde 1 pro März, W. Brose	4,70	„
Horstermarkt, J. Jimmel	3,60	„
Dümpten, H. Finkenmeyer	18,80	„
Höntrop 1, C. Overdick	3,30	„
Westenfeld, Th. Mehring	16	„
Holthausen bei Castrof, H. Ostermann	6,30	„
Brüninghausen, A. Garbe	80	„
Mülheim 2, J. Appeltrath	19	„
Grumme, W. Brehm	7,80	„
Stiepel 1, W. Oberheisen	13,50	„
Altenbochum 2, G. Kornrumpf	6,80	„
Gelsenkirchen 2, A. Rimberg	10,50	„
Gude, W. Warnebler	6,70	„
Harbel 1, J. Höggrafe	7	„
Schüttelke, G. Függe	17,30	„
Hoffede, J. Ritter	13,80	„
Döhler, G. Brochhaus	1,30	„
Mafsen, G. A. Schönholz	23,60	„
Witmar 1, F. Behrens	5	„
Steintuhl 2, G. Spitzhofer	2,10	„
Schönnebed, H. Warring	3,50	„

Bochum, den 28. März 1891.

Mit Glück-Auf!

Joh. Meyer.

